



Blick von Spiekeroog über das Watt zum Festland: Links der Messturm, rechts der Instituts-Forschungskutter „Senckenberg“.

Orte müssten mit den Inseln wandern

WATTENMEER Forschergruppe BioGeoChemie untersucht die Veränderungen an der Küste

Der Lebensraum Wattenmeer unterliegt einem ständigen Wandel. Auswirkungen von Ablagerungen und Erosionen haben auch für die Küstenbewohner gewaltige Folgen.

VON MICHAEL HALAMA

WILHELMSHAVEN – Das Wattenmeer gehört zu den bedeutendsten Ökosystemen der Erde. Gleichzeitig schützt es die Küste und die dort lebenden Menschen vor den Angriffen des Meeres.

Neben Sturmfluten haben vor allem Landgewinnung und Deichbau seit Jahrhunderten nachhaltig in das System des Wattenmeeres eingegriffen. Mit weitreichenden Folgen zum Beispiel für die Ostfriesischen Inseln.

Die Forschergruppe „BioGeoChemie“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft beschäftigt sich seit 2001 inten-

siv mit der Untersuchung des Watts.

Neben anderen sind das Wilhelmshavener Forschungszentrum Terramare und das Senckenberg-Institut mit seiner Abteilung Meeresforschung beteiligt. „Gerade die langjährige Forschungsarbeit unserer Wissenschaftler auf diesem Gebiet hat die Grundlage für das aktuelle Gemeinschaftsprojekt gebildet“, so Prof. Burghard Flemming, Leiter des Senckenberg-Instituts in Wilhelmshaven.

Längst sei nicht nur den Forschern bekannt, dass sich die Ostfriesischen Inseln immer weiter auf die Küste zubewegen. Dies ließe sich auch nicht verhindern. Irgendwann gibt also ein ernstes Problem für die Insulaner. Die einzige Lösung, so der Experte: „Die Orte auf den betroffenen Inseln müssten mit ihnen wandern.“

Nur mit großem Aufwand

können zurzeit die Sand-Erosionen an der Seeseite auf vielen der Inseln wieder aufgefüllt werden.

„Für den Strand wird der Sand quasi von der linken in die rechte Tasche gesteckt“, veranschaulicht Flemming das Problem. Im ostfriesischen Wattenmeer ist nämlich nicht mehr genug Sand und Schlick vorhanden, um die

vom Meer abgetragenen Mengen auf natürlichem Wege auszugleichen.

Denn die See hat keinen Platz mehr zum Auslaufen an der befestigten Küste. Durch die enorme Strömungsenergie können sich Schlickteilchen und feine Sandkörner nicht mehr ablagern. Sie werden wieder mit aufs Meer hinausgetragen. Flemming ist sich sicher: „Der Anstieg des Meeresspiegels wird diesen Effekt noch verstärken“.

Die Zusammenhänge zwischen Gezeitenströmen, Stür-

men und Erosionen werden seit 2002 mit einem Messturm südwestlich Spiekeroogs genauer erfasst als jemals zuvor. Daten wurden früher an Bord gesammelt – und ab Windstärke 6 bis 7 war Schluss. Der Messeinrichtungen im Turm gewinnen nun zusätzliche Daten bei Sturm und im Winter, die von großer Bedeutung sind. Denn gerade dann sind die Erosionen an der Küste offensichtlich besonders stark.

Zusätzlich arbeiten die Senckenberg-Meeresforscher im Bereich zwischen Langeoog und Spiekeroog mit einem hochauflösenden 3D-Echolot an Bord eines Bootes. So können sie die strukturellen Veränderungen des Meeresbodens genau erfassen und auswerten.

So lassen sich nach Abschluss des Forschungsprojektes Erkenntnisse über die weitere Entwicklung des komplexen Systems Wattenmeer gewinnen. Und daraus Maßnahmen zu seinem Erhalt ableiten.

Besonders bei Sturm sind die Erosionen an der Küste stark



Der moderne Messturm im Wattenmeer liefert den Forschern wertvolle Erkenntnisse. Vorn am Boot ist die Halterung für das hochauflösende 3D-Echolot zu erkennen. BILDER (2): SENCKENBERG-INSTITUT